

Predigt beim Pontifikalamt in Walldürn

Msgr. Rudolfo Laise hatte als einziger argentinischer Bischof in seiner Diözese San Luis nicht die Handkommunion eingeführt. Seinen Ruhestand verbringt er in St. Giovanni Rotondo. Er predigte auf Italienisch, die Übersetzung erstellte das Institut Christus König und Hoherpriester.

Wir sind heute in Walldürn zusammengekommen, um Gott für sein österliches Geschenk zu danken, die Eucharistie, die Jesus beim letzten Abendmahl eingesetzt hat, um uns an seinem Passah teilhaben zu lassen. Der Herr



hat dabei seinen Aposteln aufgetragen, dieses Passahfest zur Erinnerung an seinen Tod und seine Auferstehung bis zu seiner Wiederkunft zu feiern. Gleichzeitig hat er sie zu Priestern des Neuen Bundes eingesetzt.

Wir wollen dem Herrn gehorchen, indem wir das Gedächtnis seines Opfers feiern. Wenn wir das tun, opfern wir dem Vater das auf, was er uns selbst gegeben hat: die Gaben der Schöpfung, das Brot und den Wein, die durch die Macht des Heiligen Geistes und durch die Worte Christi zum Leib und Blut Christi werden.

Immer wenn wir die Eucharistie feiern, wird das Opfer gegenwärtig gesetzt, das Christus

ein für allemal am Kreuz dargebracht hat und das immer gegenwärtig bleibt. Jedes Mal, wenn das Kreuzesopfer am Altar gefeiert wird, findet das Werk unserer Erlösung statt. Der heilige Pater Pio war überzeugt von dieser Glaubenswahrheit und rief deswegen in Erinnerung: „Alles was auf Kalvaria geschieht, geschieht auf dem Altar“, d.h. Christus gibt auf dem Altar den gleichen Leib hin, den er für uns am Kreuz hingegeben hat, das gleiche Blut, das er „für viele zur Vergebung der Sünden vergossen hat“ (Mt. 26,28).

In der Eucharistie erleben wir wirklich von neuem das Geheimnis unserer Erlösung, das seinen Höhepunkt im Opfer unseres Herrn findet. Dies kommt in den Worten der Konsekration zum Ausdruck: **„Das ist mein Leib“**. **„Das ist der Kelch Meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes – Geheimnis des Glaubens -, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“**

Aus diesem Grund sind seit Beginn der Kirche der Glaube und die Liturgie engstens miteinander verbunden, damit die Liturgie immer strahlender Ausdruck des Geheimnisses der Erlösung sei, jedesmal wenn dieses in der Messe wieder von neuem vergegenwärtigt wird.

So hat es Johannes XXIII. ganz klar in seinem Apostolischen Schreiben „*Inde a primis*“ (30. Juni 1960) ausgedrückt, das von der Verehrung der Kirche für das Heiligste Blut unseres Herrn Jesus Christus handelt:

„Es ist von größter Wichtigkeit, daß zwischen dem katholischen Glaubensbekenntnis und dem liturgischen Akt der Kirche eine heilsame Harmonie vorherrscht, denn „lex credendi legem statuit orandi“ („das Gesetz des Glaubens begründet das Gesetz des Gebetes“). Deswegen kann es nie zulässige Kultformen geben, die nicht den ungetrübtesten Quellen des wahren Glaubens entspringen.“

Wenn jedes Mal aufs Neue bei der Feier der heiligen Messe das Geheimnis unserer Erlösung vergegenwärtigt wird, wenn dies untrennbar mit dem Verströmen des göttlichen Blutes auf Kalvaria verbunden ist, dann muß die Liturgie die Heiligkeit der göttlichen Wirklichkeit, die sie feiert, auch deutlich machen. Sie muß das Geheimnis der Erlösung deutlich machen, das sich jedes Mal vollzieht, wenn sich das Brot und der Wein in den Leib, das Blut, die Seele und die Gottheit Christi verwandeln mit den Worten Christi: „Dies ist mein Leib, der hingegeben wird.“ „Dies ist mein Blut, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“

Die Liturgie ist heilig, weil sie Mysterium ist. Weil sie Gegenwärtigsetzung des Kreuzesopfers ist. Weil derselbe Gott gleichzeitig Hoherpriester und Opfer ist. Die Liturgie der Messe muß also im Zusammenhang stehen mit dem letzten Abendmahl, mit Kalvaria, sie muß im Zusammenhang stehen mit der heiligen Handlung, in der der menschengewordene Gott, der zu unserem Heil als Opfer am Kreuz stirbt und aufersteht, wirklich anwesend ist. Die objektive Heiligkeit des eucharistischen Geheimnisses ist konstitutiv für das eucharistische Mysterium selbst und konstitutiv für den Glauben des Volkes Gottes.

Durch die Erlaubnis zur Auswahl verschiedener Formen in der neuen Meßliturgie mußte für viele Priester und Laien der Eindruck entstehen, Liturgie werde „gemacht“, sie sei nicht etwas, was schon existierte, bevor wir waren, sondern sie hänge von den Entscheidungen des Augenblicks ab. Doch wenn die Liturgie etwas ist, das jeder für sich machen kann, dann spendet sie uns nicht das, was ihren eigentlichen Wert ausmacht: die Begegnung mit dem Mysterium, das nicht unser Produkt ist, sondern unser Ursprung und die Quelle unseres Lebens.

Johannes Paul II. schrieb in seinem Brief an die Bischöfe über das Mysterium und den Eucharistischen Kult am 24. Februar 1980: „Das Heilige der Messe ist eine von Christus gestiftete Heiligkeit, die untrennbar mit dem eucharistischen Geheimnis verbunden ist, als Opfer und als Sakrament.“

„Die Kirche hat die besondere Verpflichtung, das 'Sacrum' der Eucharistie zu schützen.“

In gleicher Weise sagte der damalige Kardinal Ratzinger, der jetzige Papst Benedikt XVI., am 13. Juli 1988 zu den chilenischen Bischöfen: „Wir müssen die Dimension des Heiligen in der Liturgie zurückgewinnen“. „Es ist dringend notwendig in der Liturgie die Dimension der Sakralität zurückzugewinnen.“

In seinem Buch „Zur Lage des Glaubens“ (Wien 1985) schrieb er: „Die Liturgie ist nicht eine Show, sie ist kein Theaterstück, das Schauspieler und hervorragender Direktoren bedürfte. Die Liturgie lebt nicht von symphonischen Überraschungen oder faszinierenden Einlagen. Sie muß nicht Aktualität zum Ausdruck bringen, den vorübergehenden Augenblick, sondern das Geheimnis des Heiligen. Die Hauptsache bei der Zelebration der Eucharistie ist der völlig „Andere“, der unser Heil wirkt, und nicht jene, die nur seine Instrumente sind. Der Haupthandelnde ist einzig und allein Gott.“

Bei den liturgischen Handlungen ist Christus der eigentliche Urheber, er, der Sohn Gottes, der das österliche Geheimnis, das Geheimnis seines Opfers am Kreuz und seiner Auferstehung, im Kult des Lobes an den Vater durch den Heiligen Geist gegenwärtig setzt.

Für das Leben der Kirche ist also eine Erneuerung des liturgischen Bewußtseins dringend notwendig, eine liturgische Aussöhnung, die dazu führen möge, die Einheit in der Liturgiegeschichte anzuerkennen und das Zweite Vatikanische Konzil nicht als Bruch zu verstehen. **So war Papst Johannes Paul II. der Kommission *Ecclesia Dei* dankbar und voller Respekt für die Verbundenheit** mit der „lex orandi“, die durch die Jahrhunderte ununterbrochen die gesunde „lex credendi“ der universalen Kirche begleitet hat.

Richten wir unser Gebet an die allerseligste Jungfrau Maria, die bei jedem Herabsteigen ihres Sohnes Jesus auf den Altar zur unblutigen Erneuerung des Kreuzesopfers, anwesend ist. Möge sie uns die Treue zum „lex orandi“ aufrecht erhalten. Dadurch haben sich so viele Seelen in einem Glauben und in einem wirklich katholischen Leben heiligen können, ebenso wie dies neue Generationen ersehnen und erstreben, indem sie das eucharistische Geheimnis in Stille feiern oder daran teilnehmen.